

**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden  
**Band:** 93 (2018)

**Artikel:** Die Biscuitsfabrik A. Schnebli & Söhne in Baden  
**Autor:** Schnebli, Hans Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-730769>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

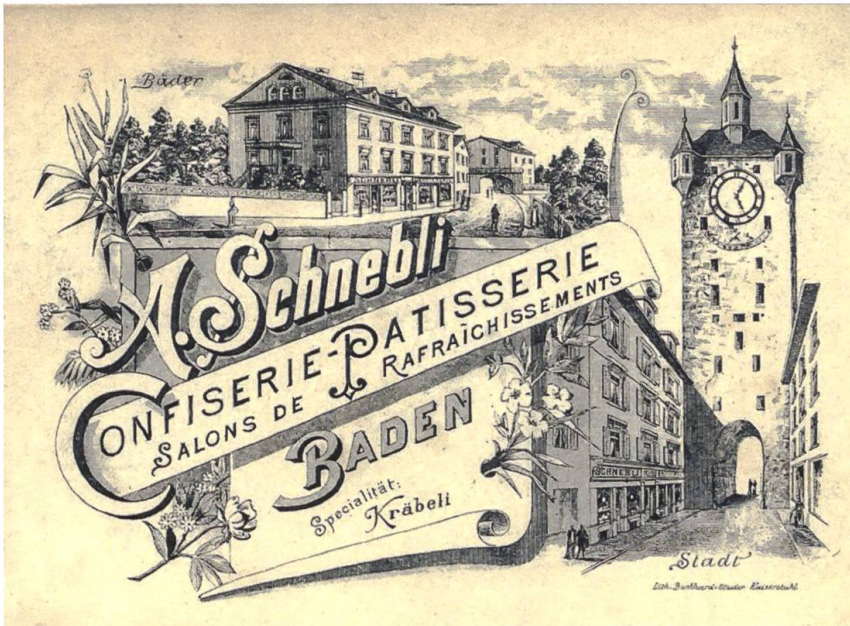
## Die Biscuitsfabrik A. Schnebli & Söhne in Baden

Die Biscuitsfabrik A. Schnebli & Söhne ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten, obschon diese fast 80 Jahre lang in Baden Biscuits, Bonbons, Waffeln und natürlich Badener Kräbeli produzierte. Vor dem Ersten Weltkrieg gehörte diese Firma, zusammen mit Anglo-Swiss und Pernot, zu den wichtigsten Schweizer Biscuitsfabriken.

Als Adolf Schnebli (1836–1906), Sohn des Stadtrats und Kronenwirts Franz Adam Schnebli, 1895 mit seinen Söhnen Adolf Gustav (1867–1940) und Ernst (1870–1955) die erste Biscuitsfabrik A. Schnebli & Söhne eröffnete, blickte er bereits auf 30 Jahre erfolgreiche Geschäftstätigkeit als Confiseur zurück.

Seine erste bescheidene Confiserie hatte er 1865 als Untermieter im Hotel Rössli – Bäderstrasse 21, später umgebaut zum Hotel Eden, dann Garni Excelsior – am Eingang zu den Grossen Bädern eröffnet. Später verlegte er sein Geschäft im Bäderquartier in das Borsingerhaus an der Bäderstrasse 17a (ehemalige Dependance des Badgasthofs zum Bären, später Cafe Vogelsanger, heute Restaurant il Brunello). Schon im Jahr 1873 erwarb Adolf das Haus zum Schwarzen Bären an der Weiten Gasse 37, direkt neben dem Stadtturm, und richtete 1875 dort seine zweite Confiserie ein. Später wurde dieser Ort zum Tea Room Schmid, dann zur Confiserie Disler und zur Pasticceria Torre.

Es war wohl Adolf Gustav, der älteste Sohn Adolfs, welcher die Industrialisierung der Produktion vorschlug und seinen Vater davon überzeugen konnte, in eine Fabrik zu investieren. Der Senior bezog auch seinen zweiten Sohn Ernst, den Kaufmann, in den Aufbau des Unternehmens mit ein. Der dritte Sohn Karl (1877–1946) war zu diesem Zeitpunkt erst 18 Jahre alt und nicht an der Biscuitsfabrik beteiligt; er übernahm später die beiden väterlichen Confiseries.



Die Reklamekarte zeigt die beiden Badener Confiserien von Adolf Schnebli, wie sie sich um 1892/93 präsentierten. Sie weist prominent auf die Spezialität des Hauses, die Kräbeli, hin.  
 Bild: Stadtarchiv Baden, U.81 .12. Lithographie: Burkhard & Studer, Kaiserstuhl, vor 1895.

Die erste Biscuitsfabrik stand am Bahnübergang Bruggerstrasse/Gstühlstrasse, hier um 1900.  
 Bild: Stadtarchiv Baden, U.81 .12. Bild aussen: Foto Zipser; Bild innen: unbekannt.

## Industrielle Biscuitsproduktion

Im Jahr 1895 ist es so weit: Adolf gründet mit seinen Söhnen Adolf Gustav und Ernst die Kollektivgesellschaft Confiserie- und Biscuit-Fabrik A. Schnebli und Söhne, welche am 23. März 1896 beim Handelsregisteramt eingetragen wird.

Für den Bau einer Fabrik wählen die drei Gesellschafter eine Parzelle beim Bahnübergang Bruggerstrasse/Gstuhlstrasse. Der Badener Robert Moser, eigentlich ein Architekt des Historismus, konstruiert einen für diese Zeit modernen dreistöckigen Industriebau mit gedrücktem Dach und grosszügigen Fensterfronten.

Die Fabrik entwickelt sich in den ersten Jahren ausgesprochen dynamisch, sodass die Räumlichkeiten im Gstuhl bald zu eng werden. Adolf und seine Söhne erwerben von Josef Leonz Müller, Adolf Gustavs Schwiegervater, ein Grundstück im Kappelerhof und beauftragen den berühmten Badener Architekten Karl Moser mit der Planung einer Fabrikanlage auf dem eben erworbenen Grundstück. Baumeister Louis Mäder erstellt nach den Plänen Mosers in rekordverdächtiger Zeit die neue Fabrikanlage: einen nüchternen, zweigeschossigen Bau mit unregelmäßigem Grundriss an der Bruggerstrasse 125, in unmittelbarer Nähe des 1891/92 gebauten Elektrizitätswerks. Ein Schweifgiebel an der nach der Limmat gerichteten Front ist das einzige schmückende Element (siehe Bild).

Das «alte» Produktionsgebäude im Gstuhl wird 1905 von der Druckerei August Heller (ab 1911 auch *Aargauer Volksblatt*) übernommen und 1960 im Rahmen der mit der Verlegung des Bahntunnels verbundenen Verkehrssanierung abgerissen.

Die Aufnahme des Betriebs im neuen Fabrikgebäude auf der grünen Wiese im Juni 1905 erweist sich allerdings schwieriger als geplant; die Wasser- und Stromversorgung setzt häufig aus, und Gas gibt es erst ab 1908. Weitere Schwierigkeiten bereiten die Abwässer, die sich nach nur 25 Metern Kanalisation offen aufs Bahnbord auf der anderen Strassenseite ergiessen.

Mitten in dieser von Schwierigkeiten geprägten Aufbauphase erkrankt der Seniorchef Adolf schwer und stirbt am 4. Dezember 1906. Früher als erwartet werden Adolf Gustav und Ernst alleinige Besitzer der Bonbons-, Biscuits- und Waffelfabrik.

Als Firmenchef und technischer Leiter der Biscuitsfabrik beschäftigt sich Adolf Gustav vor allem mit dem Beheben der anfänglichen Infrastrukturmängel. Er macht die Gemeinde auf die vielen Unzulänglichkeiten aufmerksam und verlangt unter anderem, die Bruggerstrasse mit elektrischer Beleuchtung auszurüsten. Als 1910 der Quartierverein Kappelerhof gegründet wird, sind die





Die zweite, grössere Fabrik steht an der Bruggerstrasse 125, hier auf einer Luftaufnahme Walter Mittelholzers. Hier wurden 1905–1972 Biscuits produziert. Bild: Bildarchiv ETH Zürich.

Die vier Schnebli-Kinder werben 1907 mit den aktuellen Bonbons- und Biscuitsverpackungen. Neben Tochter Marie Elisabeth sitzen Adolf Josef und Paul Louis, die beiden späteren Mitglieder der Geschäftsleitung, sowie Walter. Bild: Sammlung G. Peterhans, Fislisbach.

Anwohner von Adolf Gustavs Hartnäckigkeit gegenüber den Behörden so angeht, dass sie ihn zum ersten Präsidenten wählen; er übt dieses Amt bis 1916 und nochmals von 1919 bis 1926 aus.

Die Firma verkauft ihre Ware in attraktiven, werbewirksamen Blechdosen (einige befinden sich im Historischen Museum Baden) und setzt auf originelle Werbedrucksachen. Unter den Werbematerialien aus dieser Zeit fällt ein kleines Plakat (siehe Bild links unten) besonders auf: Die vier ältesten Kinder von Adolf Gustav präsentieren die aktuellen Biscuitsdosen.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs beginnt eine der schwierigsten Phasen in der Geschichte der Biscuitsfabrik. Erst nach dem Krieg und dem weitgehend unbeschadet überstandenen Generalstreik im November 1918 wird wieder investiert. In mehreren Etappen wird die Fabrik um- und ausgebaut. Schon 1919 wird hinter dem Haupttrakt das Doppelgebäude für Produktion und Konfektion erstellt.

Die Firma ist mittlerweile stark gewachsen. Daher, und um die Weiterführung durch die dritte Generation zu regeln, wird sie 1919 in eine (Familien-)Aktiengesellschaft umgewandelt.

#### **Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg**

Ende der 1920er-Jahre zieht sich Adolf Gustav schrittweise aus der Firmenleitung zurück. An seine Stelle tritt sein ältester Sohn Adolf Josef (1900–1931). Adolf Josef stirbt jedoch kurz darauf; er wird nur 31 Jahre alt. Nach dem Tod seines Bruders Adolf Josef wird Paul Louis (1901–1974) zum zukünftigen Firmenchef erkoren. So muss er kurz nach seiner Rückkehr von einem mehrjährigen Aufenthalt in Afrika praktisch über Nacht die Verantwortung für den Betrieb übernehmen.

Ernst holt seinen einzigen Sohn Robert Eugen (1909–1980) 1927 ebenfalls in die Firma; Robert ist zu diesem Zeitpunkt erst 18 Jahre alt. Die kaufmännische Leitung mit Finanzwesen und Werbung verbleibt daher in den Händen von Ernst, während Robert sich auf seine zukünftige Aufgabe als kaufmännischer Leiter vorbereitet.

Die mit der dritten Generation verstärkte Direktion führt das Unternehmen mit grossem Erfolg weiter. 1936 werden sowohl Paul Louis als auch Robert beim Handelsregisteramt als Mitinhaber der Biscuitsfabrik A. Schnebli's Söhne AG und Mitglieder des Verwaltungsrats eingetragen.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wird die Lage erneut schwierig: Roh- und Zusatzstoffe werden streng rationiert und neue Konkurrenz erwächst insbesondere durch die 1925 gegründete Migros.

Adolf Gustav, der ehemalige langjährige Patron des Unternehmens, stirbt 1940. Wohl hat sein Vater Adolf mit seinen Confiseries das Fundament für die Firma gelegt, doch war es vor allem Adolf Gustav, welcher die Biscuitsfabrik mit grossem Einsatz und Ausdauer zu einem erfolgreichen Unternehmen geformt hat.

Nach dem Ende des Kriegs herrschen überall grosse Erleichterung und Aufbruchsstimmung. Es dauert aber eine Weile, bis die Einkaufs- und Vertriebskanäle wieder wie früher funktionieren: Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung wird erst ab 1947 richtig spürbar. Die gesteigerte Nachfrage nach Süssigkeiten macht weitere Erweiterungen der Fabrik notwendig. Im Rahmen eines letzten Umbaus der Fabrikanlagen 1959 wird der alte Hochkamin (auf dem Bild gut erkennbar) abgerissen.

In den 1950er-Jahren treten auch die beiden Nachkommen von Paul Louis, Sohn Mario (1929–2007) und Tochter Gabriela (\*1940), also bereits die vierte Generation, in die Firma ein. Robert hat keine eigenen Nachkommen. Im November 1955 stirbt Ernst, der letzte der drei Firmengründer, im Alter von 85 Jahren.

### **Die Konkurrenz wird zu gross**

Der 30. Juni 1972 bedeutete das Ende der Biscuitsfabrik. Die Produktion im Kappelerhof wurde eingestellt; 38 Angestellte verloren ihre Stelle. Während die Firma Anfang der 1960er-Jahre noch zwischen 80 und 90 Mitarbeiter beschäftigte, ging diese Zahl sukzessive zurück. Nach 1970 schien die Geschäftsaufgabe unausweichlich, denn die Grossverteiler dominierten nun den Markt weitgehend.

Die Grundstücke und Gebäude im Kappelerhof wurden an die Interaar Immobilien AG verkauft. Auf dem ehemaligen Fabrikgelände erbauten 1977/78 die Architekten Messmer und Graf die Gartensiedlung Kappelerhof.

Wenige Jahre nach Einstellung der Produktion verschwanden also (fast) alle Spuren der ehemaligen Biscuitsfabrik. Nur die Kräbelistrasse erinnert noch vage an die ehemals stolze Fabrik. Eigentlich schreibt man «Chräbeli» ja auch in Baden mit «Ch». Wieso die Schneblis ihr wichtigstes Produkt während 107 Jahren konsequent «Kräbeli» nannten, kann im Nachhinein nicht mehr ergründet werden. Die «Kräbeli» mit «K» sind aber Teil ihrer (= dieser) Geschichte und wurden schliesslich durch die Stadt sogar mit einem Strassenschild «geadelt».

### **Literatur**

Dieser Text ist ein leicht bearbeiteter Auszug aus: Schnebli, Hans Peter: Badener Kräbeli. Die Geschichte der Biscuitsfabrik A. Schnebli & Söhne, Baden. Muttenz 2015 (vergriffen).

Der vollständige Text mit 59 Abbildungen ist abrufbar unter [www.melonenschnitz.ch/wp-content/uploads/Bisquitfabrik-Schnebli.pdf](http://www.melonenschnitz.ch/wp-content/uploads/Bisquitfabrik-Schnebli.pdf).